

## Die Projektionen blicken zurück

**Beim letzten Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung Global Art History sprach Tanja Zimmermann am 29. Jänner 2016 über historische Fremdbilder und aktuelle Hyperidentifikationen in der Kunst des „Balkans“ und „Osteuropas“.**

Mit einem Blick auf die Länder des sogenannten „Ostens“ und „Balkans“ schloss die Kunsthistorikerin und Literaturwissenschaftlerin Tanja Zimmermann (Leipzig) die Vortragsreihe. Mit der Hyperidentifikation führte sie einen Begriff ein, der Strategien der Identifikation in der Auseinandersetzung mit Fremdprojektionen kennzeichnet: Negativ konnotierte Identitätszuweisungen durch den „Westen“ werden vom „Osten“ in eigene, positive Zuschreibungsmodelle umgedeutet. Resultat dieser Aneignung seien produktive Selbstkonzepte, die in der bildenden Kunst ihren Niederschlag finden und die politisch-kulturellen Diskurse der jeweiligen Region mitbestimmen.

In einem ersten Beispiel bezog sich Zimmermann auf die Genealogie der modernen Griechen. Während man in Anschluss an Winckelmann diese als Nachfolger der antiken Hochkultur sah, entwickelte der Historiker Jakob Phillipp Fallmerayer (1790–1861) eine andere Theorie. Ihm zufolge seien die Bewohner Griechenlands die Nachfahren zugewanderter peloponnesischer Slawen. Der Idealisierung der Griechen war durch die Zuschreibung der Rolle als „Zerstörer der antiken Kultur“ somit ein Ende gesetzt. Fallmerayers Rassentheorie vom Niedergang einer Zivilisation durch Blutvermischung war an eine Kunstästhetik gekoppelt, die den modernen Griechen und Slawen jeglichen Sinn für Schönheit absprach. Es dauerte jedoch nicht lange, so Zimmermann, und Fallmerayers These vom slawischen Ursprung der Neu-Griechen erfuhr eine positive Umdeutung durch südslawische Historiografen. Die Neudeutung eines archaisch-antiken Ursprungs der Balkanvölker führte zu einer ‚Nobilitierung‘ der Slawen und hatte unmittelbaren Einfluss auf die Architektur und bildende Kunst. Als Beispiele wurden hierfür der kroatische Bildhauer und Architekt Ivan Meštrović (1883–1962) und der slowenische Architekt Jože Plečnik (1872–1957) genannt, die in ihren Bauten unterschiedliche Stilelemente kombinierten und eine Verbindung zu den Slawen herstellten. Daraus entstand ein eigener transnationaler südslawischer Stil nach den Vorbildern antiker Kulturen. Vor allem in der slowenischen Hauptstadt Ljubljana finden sich etliche antik-archaisch inspirierte Bauten von Jože Plečnik, die einen markant symbolisch-repräsentativen und nationalen Charakter aufweisen. Eine Fortführung dieses Baustils in der Gegenwart sei etwa das Großbauprojekt „Skopje 2014“, im Zuge dessen seit 2010 etliche Neubauten entstanden sind. Die verschiedenen Bautypen und Denkmäler in neo-klassizistischem Stil zeigen u.a. Alexander den Großen (ohne diesen explizit zu benennen) und reagieren auf den politischen Namensstreit Makedoniens mit Griechenland, der seit 1991 von den beiden Ländern ausgefochten wird. Zimmermann betonte, dass diese Bautypen und Denkmäler in Makedonien verhältnismäßig traditionslos seien und auf die Formation einer identitätsstiftenden, heldenhaften Vergangenheit des Landes und Strategien der Entkolonialisierung abzielen.

Die Konstruktion des „Ostens“ als mythischer Orient war Teil eines diskursiven Machtsystems, in dessen Dienst auch die „westlichen“ Künste standen. Diese wurden dazu missbraucht, die Region als ewig rückständigen Ort zu diffamieren und damit die Zivilisierungsmissionen der westlichen Großmächte zu legitimieren. Dennoch kam es in vielen Regionen des Balkans zu einer affirmativen ‚Selbstorientalisierung‘. So begannen Künstler\_innen im 19. Jahrhundert bewusst mit den „westlich“ geprägten visuellen Codierungen des Orients zu arbeiten.

Die dadurch vollzogene Selbstidentifikation mit dem Orient, so die Vortragende, wurde als Strategie der Verweigerung gegenüber dem „Westen“ begriffen. Damit einher ging eine positive Neudeutung des Orients als unverdorbenen Raum und Ursprung utopischer Gesellschaftsideen. Das vermeintliche Fremdbild „Orient“ löste in Form von Hyperidentifikationen somit eine Reflexion über die eigene Identität aus.

Tanja Zimmermann resümierte, dass hyperidentifikatorische Bilder von den ursprünglichen Orten ihrer Funktion gelöst wurden und somit einen mobilen Platz in Diskursen einer *Global Art History* einnehmen. Ihre Wirkung würden sie im Überschreiten von raumzeitlichen Grenzen und weniger in ihren Ursprungsländern entwickeln. Im Wechselspiel unterschiedlicher Kulturen und Erinnerungspolitiken werden sie zu neuen Identitätsträgern, die sich trotz gleicher Formensprache den alten Projektionen konträr entgegen stellen. Dabei seien diese Identitätsmodelle keine festen Gebilde, sondern vielmehr Instrumente in Diskursen zwischen Vergangenheit und Gegenwart und unterschiedlichen geopolitischen Kontexten.

S. J.

## Zur Vortragenden

### Tanja Zimmermann (Leipzig)

Universitätsprofessorin für Kunstgeschichte mit einem Schwerpunkt in der Kunst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas und ihren interkulturellen Beziehungen am Institut für Kunstgeschichte der Universität Leipzig, Geschäftsführende Direktorin ebenda. Studium der Kunstgeschichte (Promotion 1997) und der Slawischen Philologie (Promotion 2004), Habilitation an der Universität Konstanz (doppelte Lehrbefugnis Literaturwissenschaft/Slawistik und Kunstgeschichte) 2011.

Aktuelles Forschungsprojekt: „Transformation der Kunstsysteme nach den politischen Wenden 1945 und 1989–1991: Ost- und Südosteuropa im Vergleich“ (Jänner 2016–Dezember 2018) in Kooperation mit Jožef Muhovič (Universität Ljubljana).

Publikationen im Themenfeld (Auswahl): Der Balkan zwischen Ost und West. Mediale Bilder und kulturpolitische Prägungen (Wien/Köln/Weimar 2014); gem. m. Riccardo Nicolosi (Hg.), Ethos und Pathos. Mediale Wirkungsästhetik in Ost und West (Wien/Köln/Weimar 2014); gem. m. Aleksandar Jakir (Hg.), Europe and the Balkans: Decades of ‚Europeanization‘?, Würzburg 2015; (Hg.), Balkan Memories. Media Constructions of National and Transnational History (Bielefeld 2012).



Univ.-Prof.<sup>in</sup> DDr.<sup>in</sup> Monika Leisch-Kiesl, Univ.-Prof.<sup>in</sup> DDr.<sup>in</sup> Tanja Zimmermann, Ass.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Julia Allerstorfer  
(nach dem Vortrag am 29.1.2016 im Foyer der KU Linz)